



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Sigrid Hoff
Erstsendung: 24.03.2024 Sendezeit: 9.03 - 9.30 Uhr/rbbkultur

Produktion: 18.03.2024 9.15 - 17.00 Uhr/T10+P2

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Pflege - ein Privatproblem? Wenn Angehörige an ihre Grenzen stoßen.

Sprecherin: Sigrid Hoff

Ton: Bodo Pasternak

Regie: Roman Ruthardt

Musikbett, darauf

O-Ton-Collage

C 1 (Seyan Cakar)

Ich habe letztes Jahr im Oktober gekündigt. Mein Chef hat die Krankheit von Eren von Anfang an mitbekommen, war auch sehr hilfsbereit, (aber zum Schluss,) aber jetzt im Oktober durch die OP von Eren, habe ich einfach keine Kraft mehr zu arbeiten

C 2 (Isa Wittkopp)

Also es ist so, dass ich im November/Dezember richtig Depressionen entwickelt habe, nicht mehr schlafen konnte, die typischen Symptome, und dann überlegt hab, wo kommt das denn her, was ist denn das, und ich habe gemerkt, eigentlich wird mir gerade alles zuviel, ich schaffe es nicht mehr. Ich kann nicht mehr.

C 3 (Anneliese Marx)

Als er aus dem Krankenhaus kam, da habe ich gesagt, du bleibst zuhause in deinem Bett. Ich werde nicht alles richtig machen, aber du sollst wissen, dass du hier Zuhause geborgen bist und geliebt bist, und wir für dich alle sorgen. Es war mir ein Bedürfnis ihn zu pflegen.

Musik hoch

Titelsprecherin:

Pflege - ein Privatproblem? Wenn Angehörige an ihre Grenzen stoßen.

Eine Sendung von Sigrid Hoff

Sprecherin:

Anneliese Marx ist fast 90 Jahre alt. Vor fünf Jahren starb ihr Mann. Das Paar war 62 Jahre verheiratet. Als die Demenz des Ehemanns zunahm und er pflegebedürftig wurde, war es für Anneliese Marx selbstverständlich, diese Aufgabe zu übernehmen. In den letzten zwei Jahren vor seinem Tod war er bettlägerig, ein Intensivpflegefall der Stufe 4.

O-Ton 1

Ich hatte Unterstützung vom diakonischen Pflegedienst, der kam dreimal am Tag, sonst hätte ich das nicht bewältigen können, ihn aus dem Bett zu heben und zu waschen. Habe nicht alles richtig gemacht, aber er wusste, ich habe es gerne getan für ihn. Und er wollte nur von mir gewaschen werden, und das habe ich dann auch gekonnt. War mühsam.

Sprecherin:

Tochter und Sohn lösten sie ab und zu ab, damit sie mal zum Friseur gehen konnte, erledigten größere Einkäufe. Ansonsten musste die betagte Frau jeden Gang vor die Tür organisieren.

O-Ton 2

Viele Freunde haben gesagt, ich hätte das nicht gemacht. Hätten den Mann in Heim gegeben. Das wollte ich nicht, ich wollte, dass er die häusliche Atmosphäre spürt, in seinem Elend, dass er willkommen ist, dass er dazu gehört.

Sprecherin:

Nach einer Erhebung aus dem Jahr 2020 gibt es in Deutschland 5 Millionen Pflegebedürftige. Vier Fünftel davon, also rund 4 Mio. Menschen, werden zu Hause gepflegt - von Angehörigen oder nahestehenden Personen, 24 Stunden, 7 Tage die Woche. Meist sind es Frauen, die diese Aufgabe stemmen und zwischen Fürsorge und Selbstsorge zerrissen sind. Nur eine Minderheit nimmt die Unterstützung von Pflegediensten in Anspruch.

O-Ton 3

Das zeigt schon die unglaubliche Leistung, die wiederum in der häuslichen Pflege von Angehörigen erbracht wird. Und sofern kann man auch zu Recht sagen, dass pflegende Angehörige der größte Pflegedienst Deutschlands ist.

Sprecherin:

Sagt Thorsten Mittag, Referent für Altenhilfe und Pflege beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Deutschland.

O-Ton 4

Das Ganze wird durch den demografischen Wandel an Bedeutung gewinnen. Und wir haben eigentlich auch die Situation des eben neben der Kindererziehung Pflegearbeit, wenn man es mal als solche bezeichnen will, zumindest auch historisch gesehen eher noch eine neuere Art der Sorgearbeit ist.

Kurzer Musiktrenner**Sprecherin:**

Als der Lebenspartner von Martin Carl einen plötzlichen Herzstillstand erlitt und zum Pflegefall wurde, war der Kirchenmusiker noch voll im Dienst. Am Ende des Krankenhausaufenthalts stand auch er vor der Frage: Den Partner zu Hause pflegen oder ihn in ein Pflegeheim geben? Das war 2021.

O-Ton 5

Und dann meinte ich Nein, ich versuche das mal selbst, ins Heim möchte ich nicht. Und das war auch zudem Corona-Zeit. Das war ja sowieso alles sehr erschwerend. Und Nein, ich wollte das schon leisten, in Zusammenarbeit mit Pflegediensten, die das Krankenhaus organisiert hat. Die kamen dreimal täglich, machten sozusagen eine Grundversorgung. Es kam auch zu den Fall eben, Corona-technisch, dass eben auch nur Leute ausfielen. Und dann musste ich selber ran und musste die Dinge lernen. Was ich gern tat, unterm Strich, es war eine große Nähe da, die wir Beide so nicht kannten.

Sprecherin:

Während der Pandemie musste der Kirchenmusiker nur selten zum Dienst, das war in der ersten Zeit hilfreich.

O-Ton 6

Unsere Gottesdienste fanden allerdings weiterhin statt. Das heißt sonntags musste dann irgendwie geregelt werden, dass ich vormittags eben mehrere Stunden weg sein kann. Und das ging eben auch mit Hilfe dieser Pflegedienste, die ich dann so taktete, dass die nicht zusammenkamen, sondern eben verteilt auf den Vormittag, so dass immer Leute anwesend waren. Wenn ich mal Orgel üben musste, dann musste ich das auch so eintakten, dass das mit den Pflegediensten passte, oder dass das eben seine Schlafenszeit trifft, so dass man mal weg konnte.

Sprecherin:

Nach einem Jahr der Betreuung zuhause erlitt sein Mann erneut einen Herzstillstand und starb in seinen Armen. Das liegt jetzt fast zwei Jahre zurück. Martin Carl ist mittlerweile pensioniert. Körperlich fühlt er sich fit. Doch die Anstrengungen der häuslichen Pflege haben Spuren hinterlassen:

O-Ton 7

Wenn man ehrlich ist, habe ich mich bis heute davon noch nicht erholt. Also die Nachwirkungen sieht man dem Haushalt durchaus noch an. Vieles habe ich immer noch nicht bewältigt, wartet bis heute auf die Verrichtung

kleiner Musiktrenner**Sprecherin:**

Isa Wittkopp, 64 Jahre alt, ist Erzieherin. Vor fünf Jahren hat sie noch einen Zweitjob übernommen: die Pflege ihrer dementen Schwiegermutter. Als diese nicht mehr allein leben konnte, kam sie zunächst in ein Altersheim an ihrem Wohnort in Westfalen. Ihr Zustand

verschlechterte sich rapide, so dass das Paar entschied, sie bei sich in Berlin zu betreuen. Zu dem Zeitpunkt war die Schwieger-mutter bereits 95, in wenigen Monaten wird sie 100 Jahre alt. Isa Wittkopp und ihr Mann haben seither gemeinsame Aktivitäten zurückstellen müssen:

O-Ton 8

Verreisen ging nicht, zum Sohn fahren wir morgens hin und nachts zurück. Das ist eine Fahrt von 2,5 Stunden nach Schwerin, aber länger und über Nacht kann immer nur einer von uns weg sein. Einmal im Jahr fahre ich übers Wochenende mit meiner Kirchenkreisband, mache ich Musik. Das ist das Einzige, was wir wegfahren. Sonst geht das nicht, das haben wir verschoben.

Sprecherin:

Die in Berlin lebende Tochter kommt ab und zu mit ihren Kindern vorbei, um die Oma zu besuchen. Aber die Betreuung mitübernehmen kann sie nicht. Die Schwieger-mutter zeitweise in die Kurzzeitpflege zu geben, einfach um eine Atempause einzulegen, traut sich Isa Wittkopp nicht.

O-Ton 9

Das ist nicht einfach einen Hund übernehmen, und wenn man keine Lust mehr hat, gibt man ihn ins Tierheim - das ist schon eine Verpflichtung der eigenen Mutter gegenüber. Aber ich fand immer, sie hat es verdient. Sie hat meine Tochter sehr viele Jahre lang in jeden Ferien betreut, und ich fand es selbstverständlich, dass ich das zurückgebe. Ich hätte es nicht übers Herz gebracht, es nicht zu machen.

Musikakzent

O-Ton 10

Die Kunden rufen uns an, beschreiben ihr ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche, welche sie haben an uns. Dann fahren wir in die Häuslichkeit, führen einen Erstbesuch durch, mit den Patientinnen selber und den Angehörigen. Und dann kommt unsere pflegfachliche Einschätzung und Wahrnehmung dazu.

Sprecherin:

Nadine Peters ist Leiterin des Ambulanten Pflegedienstes im Evangelischen Johannesstift. Mit ihrem Team betreut sie rund 130 Menschen in Berlin- Spandau. Die Leistungen reichen von der Körperpflege, Maßnahmen zur Förderung der Mobilität, medizinischer Versorgung bis zur Palliativpflege.

O-Ton 11

Und dann besprechen wir gemeinsam als Team, welche Leistungen wir denken derjenige braucht, welche er auch wirklich möchte. Welche Probleme können auch Angehörige dann mit übernehmen, welche Hilfestellung oder Nachbarn? Und dann ergibt sich so ein Versorgungsnetz daraus. Und der finanzielle Aspekt ist da natürlich auch immer mitzubedenken. Denn Pflege ist tatsächlich teuer.

Sprecherin:

Deshalb versuchen die meisten Angehörigen zunächst selbst mit der Situation zurecht zu kommen, beobachtet die Pflegedienstleiterin:

O-Ton 12 Peters

Menschen mit Pflegegrad eins und zwei versuchen in aller Regel doch dann alles noch irgendwie selbst zuhause hinzubekommen, mit Angehörigen und Nachbarn. Und wenn der Pflegebedarf dann doch deutlich höher wird und alles nicht mehr zu händeln ist oder eben professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden muss, dann melden sie sich bei uns.

Sprecherin:

Abhängig vom Pflegegrad stehen den Betroffenen zwar Leistungen aus der Pflegeversicherung zu, auch Alltagshilfen für zuhause können beantragt werden. Doch Viele blicken durch das Pflegesystem nicht durch.

O-Ton 13 Rick

Es gibt Einzelne, die sehr gut informiert sind, aber die meisten sind nicht so gut informiert. Weil wir haben ein Pflegesystem, wo sich die Betroffenen zumeist selbst informieren müssen. Es ist nicht so, dass sie die Information direkt bekommen. Sie haben die Möglichkeit, sich direkt beraten zu lassen, bei den Pflegestützpunkten oder bei uns, aber da ist eine Eigeninitiative notwendig.

Sprecherin:

Weiß Mara Rick, die Leiterin von „Pflege in Not“, einer Beratungsstelle in Berlin Kreuzberg unter dem Dach der Diakonie. Die Pflegestützpunkte, von denen es berlinweit 36 Stationen gibt, sind ein erster Anlaufpunkt für Informationen und vermitteln auch Pflegedienste. Das Team der Kreuzberger Einrichtung „Pflege in Not“, zu dem auch eine Psychologin gehört, berät vor allem, wenn es bei den pflegenden Angehörigen zu Problemen und Konflikten kommt.

O-Ton 14 Rick

Gerade in Konfliktsituationen, in Krisensituationen sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr und da braucht es eine Person, die guckt, wo ist der Baum, um den es gerade geht. Dabei unterstützen wir, aber auch konkret kennen wir uns im Pflegesystem aus, wissen, welche konkreten Unterstützungsmöglichkeiten gibt es, auf was haben die Pflegebedürftigen und ihre An- und Zugehörigen Anspruch und wir bieten auch Vermittlungsgespräche an in Konfliktsituation in der Familie oder der stationären Einrichtung oder dem ambulanten Dienst.

Sprecherin:

Von der Beantragung eines Pflegegrades bis hin zur Organisation der Pflege - vieles hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Allerdings hat die Pflegereform von 2023 keine entscheidenden Verbesserungen gebracht, sagt Mara Rick.

O-Ton 15

Das ist keine Reform, maximal ein Reförmchen, was da für dieses und das kommende Jahr auf den Weg gebracht wurde, weil die Änderungen, die Anpassung der Beträge auf einem sehr geringen Niveau ist. Pflegenden An- und Zugehörige sind tatsächlich der größte Pflegedienst Deutschlands, wir könnten auch gar nicht alle Pflege, die notwendig ist, durch professionelle Hilfe ersetzen.

Sprecherin:

Theoretisch steht pflegenden Angehörigen Unterstützung zu - doch für viele Hilfeleistungen wie die Entlastungspflege, aber auch die sogenannte Verhinderungspflege und die Kurzzeitpflege wird das Budget nicht ausgeschöpft.

O-Ton 16

Wir haben gerade mal gerechnet und sind dazugekommen, dass wir 74 Milliarden Leistungsansprüche in der Häuslichkeit, dass die ungenutzt liegen bleiben. Und da ist die Tagespflege, die Nachtpflege mit 40 Milliarden, der größte Batzen dann dabei, aber auch die Kurzzeitpflege, die Verhinderungspflege, es zieht sich alles durch.

Sprecherin:

Heinrich Stocksclaeder ist Vorstand von „Wir pflegen“, einer Interessenvertretung und Selbsthilfeorganisation pflegender Angehöriger. Sie engagiert sich auf Bundes- und Länderebene sowie in den Kommunen für Verbesserungen in der häuslichen Pflege. Warum kommen all die Milliarden den Menschen nicht zugute, die diese Hilfe benötigen?

O-Ton 16ff

Die Angebote sind nicht da, und das zweite ist kommt Bürokratie mit dazu entsprechende Informationsdefizite. Wir haben eine Beratungslandschaft, die man eher als ein Beratungsdschungel verstehen kann und was den Menschen fehlt, was sie am meisten brauchen, das wäre eigentlich ein vernünftiger Lotse, der sie von vornherein durch alle Phasen der Pflege begleitet.

Musikakzent

Sprecherin:

Die Arzthelferin Seyhan Cakar lebt in Stuttgart. Ihr Sohn Eren ist 19 Jahre alt. Als er fünf war, wurde bei ihm ein Hirntumor festgestellt. Das Wachstum ist zwar gestoppt, aber der Tumor ist inoperabel. Eren erhielt zunächst Pflegestufe 2. Nach zwei Schlaganfällen in den Folgejahren ist er halbseitig gelähmt. Sein Entwicklungsstand entspricht dem eines 9jährigen. Die Mutter versorgt ihn. Inzwischen hat der Sohn Pflegestufe 4, er wird über eine Magensonde ernährt. Erst durch einen Hausbesuch des Medizinischen Dienstes erfuhr sie von zusätzlichen Hilfen, die sie in Anspruch nehmen kann. Nach Seyhan Cakars Erfahrung ist die Bürokratie die größte Hemmschwelle, um Hilfen abzurufen. Ihre jüngste Erfahrung damit liegt erst wenige Monate zurück.

O-Ton 17

Im Oktober hat der Eren seine Achillessehnen-OP gehabt, das war ein geplanter Eingriff, bin ich zu den Ärzten rein, habe gesagt, Leute, ich wohne im 2. Stock mit 35 Treppen. Wie kriege ich mein Kind mit einem Gips nach oben. Danach haben sie gesagt, es gibt den Sozialen Dienst, rufen Sie dort an. Der Arzt hat noch gemeint: dann bleiben Sie sechs Wochen zu Hause. Eingesperrt in der Wohnung. Da habe ich gesagt, ja, aber es muss doch Möglichkeiten geben, wir leben doch in Deutschland, es gibt die Schulpflicht. Was können wir da machen?

Sprecherin:

Der Fahrdienst, der Eren zur Schule bringt, übernimmt den Jungen nur, wenn er am Bordstein wartet. Die Mutter wurde vom Sozialen Dienst zum Gesundheitsamt geschickt, überall weiterverwiesen. Über eine Freundin erfuhr sie, dass es Treppensteigerhilfen gibt, doch wo kann man die beantragen?

O-Ton 18

Dann saßen wir beim Onkologen, habe das geschildert, habe angefangen zu weinen, weil ich am Ende war, wie ich sieben Wochen mit Eren zuhause bleiben soll. In der Zeit habe ich noch gearbeitet. Ende vom Lied war mit dieser Treppensteigerhilfe, dass die Nipo Stuttgart, Blaues Haus, Krebsstiftung, über die Spendengelder dieses Treppensteigergerät bezahlt haben.

Sprecherin:

Ein unhaltbarer Zustand. Dem ließe sich durch eine Umstrukturierung des Systems abhelfen, meint Andreas Büscher, Professor für Pflegewissenschaft an der Hochschule Osnabrück und Leiter des Netzwerks Qualitätsentwicklung in der Pflege. Die Angebote zur Beratung gäbe es.

O-Ton 19

Es ist wichtig für Menschen, am Anfang jemanden zu haben, mit dem sie ihre Situation überhaupt mal durchzubespochen und nicht verwiesen zu werden an andere, sondern auch jemanden zum haben, um zu besprechen, was ist vielleicht zu erwarten, wie kann sich so eine Pflegebedürftigkeit entwickeln, um eine bessere Grundlage für eigene Entscheidungen zu haben. Das ist eigentlich ein wichtiger Ansatz aus meiner Sicht.

Sprecherin:

Der Osnabrücker Pflegewissenschaftler plädiert dafür, sowohl die zu Betreuenden als auch die pflegenden Angehörigen und die Bedürfnisse beider Seiten stärker in den Blick zu nehmen, als es derzeit der Fall ist.

O-Ton 20

Unsere Vorstellung dabei ist, dass wir sehr viel stärker das nutzen, was die medizinischen Dienste bei der Begutachtung zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit machen. Sie haben einen Einblick in die Situation haben eine Idee davon, ob das tragfähig ist, was dort passiert, oder ob es das nicht ist. Was wir uns vorstellen, dass es vor Ort eine bessere Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure gibt, die dann auch frühzeitig Hilfsangebote unterbreiten können, oder wenn es in den durchaus vorkommenden Fällen von schwerwiegenden Problemen bis hin zur Gewalt, auch Möglichkeiten gibt, frühzeitig einzuschreiten.

Sprecherin:

Ein Problem ist, dass pflegende Angehörige sich häufig erst Hilfe suchen, wenn sie vor dem Burn-Out stehen. Isa Wittkopp, die neben ihrer Berufstätigkeit ihre demente Schwiegermutter pflegt, stieß nach fünf Jahren im Dauerdienst körperlich wie psychisch an ihre Grenzen. Sie litt unter Schlafstörungen und entwickelte eine Depression. Der Mann rief die betreuende Altenpflege an.

O-Ton 21

Und ich habe sie auch angerufen und gesagt, ich brauche Hilfe, ich brauche dringend Hilfe, und zwar möglichst ganz schnell. Dann hat sie die Diakoniestation angesprochen, das waren also kurze Wege, dann haben die gesagt: na klar. Die kommen jetzt immer morgens zum Waschen und Anziehen und bringen sie runter zum Frühstückstisch. Dann bleibt mir nur noch, mich selber fertig zu machen und das Frühstück, und kann ich wieder gut damit leben.

Sprecherin:

Isa Wittkopp hatte Glück. Die meisten Betroffenen müssen sich erst durch zahlreiche Anbieter hindurchtelefonieren. Es fehlen Pflegekräfte, viele private Pflegedienste stehen auch vor finanziellen Problemen aufgrund steigender Personalkosten und der Pflicht zur Anpassung an tarifliche Zahlungen in der Pflege.

Musikakzent**Sprecherin:**

Seit der Pflegereform 2023 können pflegende Angehörige 3500 Euro im Jahr für Kurzzeit- oder Verhinderungspflege in Anspruch nehmen. Trotzdem bleibt die häusliche Betreuung für viele Betroffene eine finanzielle Herausforderung,

O-Ton 22

Das Geld ist ein bisschen mehr geworden...

Sprecherin:

Bestätigt Seyhan Cakar aus Stuttgart. Sie begrüßt, dass das Geld flexibel genutzt werden kann. Dennoch sind damit ihre Probleme, Entlastung in der Betreuung ihres pflegebedürftigen Sohns zu erhalten, nicht gelöst:

O-Ton 23

Kurzzeitpflege habe ich noch nie in Anspruch genommen, aber dieses Jahr werde ich sie in Anspruch nehmen müssen, weil es mir selbst nicht gut geht. Drei Wochen ist er bei seinem Papa in den Sommerferien, Hospiz hat zu mir gesagt, dass sie ihn 2 Wochen nehmen, aber dann fehlen mir immer noch drei Wochen.

Sprecherin:

Sie tut sich schwer damit, ihren Sohn komplett Fremden zu überlassen, gibt sie zu. Auch Isa Wittkopp zögert, Kurzzeitpflege für ihre demente Schwiegermutter in Anspruch zu nehmen:

O-Ton 24

Das würde sie auch zurückwerfen, dann ist sie völlig orientierungslos, weiß sie gar nicht mehr, wo sie ist, und wenn sie zurückkommt, ist dann alles weg, das Vertrauen muss wieder aufgebaut werden, und da habe ich ein bisschen Angst vor, dass es sehr viel schlechter wäre hinterher.

Sprecherin:

Mit der jüngsten Pflegereform wurden die Entlastungstage bei vollem Lohnausgleich, die pflegende Berufstätige erhalten können, auf 10 Tage im Jahr erhöht. Seyhan Cakar hat diese Möglichkeit der Freistellung in den vergangenen Jahren mehrfach genutzt. Doch die Verbesserung kam für die 47jährige zu spät. Sie hat ihre erst Arbeitszeit reduziert und schließlich gekündigt, weil sie am Limit war:

O-Ton 25

Mein Chef hat die Krankheit von Eren von Anfang an mitbekommen, war auch sehr hilfsbereit, aber zum Schluss, aber jetzt im Oktober durch die OP von Eren, habe ich einfach keine Kraft mehr zu arbeiten. Weil, die Bürokratie, jeden Tag Termine, das ist einfach viel zu viel.

Sprecherin:

Das hat Folgen nicht nur für ihr aktuelles Einkommen, sondern auch langfristig, für die Rente. Vielen Pflegenden, die verkürzt arbeiten, droht die Altersarmut. Der Paritätische Wohlfahrtsverband fordert eine Systemänderung, um endlich angemessene Lohnersatzleistungen einzuführen. Thorsten Mittag:

O-Ton 26

Bei der Lohnersatzleistung geht es, verkürzt gesagt, um nichts anderes als ein System, das wir schon kennen durch das Elterngeld. Und so ähnlich müsste das dann laufen auch im Pflegebereich. Und das ist, was der Beirat, von dem ich vorhin sprach, diskutiert. Das sind derzeit drei Jahren, also drei Jahre, ein ähnliches System wie Elterngeld. Das wäre sozusagen hier eine deutliche Weiterentwicklung und Verbesserungen beim Thema Familienpflegegeld.

Sprecherin:

Lars Düsterhöft sitzt für die SPD im Ausschuss für Pflege des Berliner Abgeordnetenhauses. Er befürwortet diesen Vorschlag:

O-Ton 27

Und ja, da müsste die Gesellschaft viel wohlwillender sein, viel solidarischer sich zeigen mit den Menschen, die diese harte Arbeit leisten und dafür sorgen, dass unsere Alten ja, das sind ja nicht irgendwelche Menschen, das ist ja nicht Oma Lisbeth, was geht mich Oma Lisbeth an, sondern das ist eine Person, die in unserer Gesellschaft stand, in der Mitte der Gesellschaft, und um die wir uns jetzt gemeinsam auch dann kümmern müssen.

Sprecherin:

Für Seyan Cakar aus Stuttgart wäre es bereits eine Hilfe, Leistungen, auf die ihr Sohn Eren Anspruch hat, nicht immer wieder neu beantragen zu müssen.

O-Ton 28

Was ich mir auch wünschen würde, die Papierkriege, dass die weniger werden. Man muss jedes Jahr neu ausfüllen. Das Kind hat Pflegegrad 4, nimmt bestimmte Medikamente an, warum muss man wieder einen Antrag stellen, die Quittungen sammeln, das erschwert einem das. Verhinderungspflege, muss man jedes Jahr beantragen, jedes Jahr. Muss das sein?

Musikakzent

Sprecherin:

Mit der Einführung der Pflegeversicherung 1995 wurde erstmals anerkannt, dass Pflege nicht nur das Privatproblem der Betroffenen sein kann, sondern in das Sozialsystem integriert werden muss. Dennoch ist die jetzige Form bestenfalls die einer Teilkaskoversicherung, sagen die Experten. Es gibt Angehörige, die auf fremde Hilfe verzichten, weil sie das Geld im eigenen Haushalt benötigen. Isa Wittkopp als Betroffene kann das verstehen. Die Schwiegermutter hat - noch - Pflegestufe 3. Auch sie erhält Zahlungen aus der Pflegeversicherung.

O-Ton 29

Das hat lange gedauert, bis das bewilligt worden ist, das Geld kommt auch, aber durch die Tagespflege geht das gleich wieder zur Tür raus. Da bleibt nichts hängen. Reich wird man durch sowas nicht, aber das war auch nie mein Motiv, da geht's mir darum ihr wiederzugeben, was sie uns gegeben hat.

Sprecherin:

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat die Kampagne „Pflege - aber sicher“ ins Leben gerufen. Gemeinsam mit anderen Verbänden streitet er für die Einführung einer Pflegevollversicherung, analog zur Krankenversicherung. Referent Thorsten Mittag:

O-Ton 30

Die umfassende finanzielle Absicherung des Risikos, dass dann die Pflegekasse die Kosten in voller Höhe übernimmt. Heute ist das ja nur zu einem Teil der Fall, es gibt einen feststehenden Betrag, in denen die Pflegeversicherung heute zahlen. Alles, was darüber hinaus erforderlich ist, zahlt ganz alleine dann der Pflegebedürftige. Die Kampagne Pflege aber sicher stützt sich jetzt hier tatsächlich auf die Forderung nach einer solidarischen Pflegevollversicherung. Da machen wir also mit einem Bündnis Druck, damit Pflegebedürftigkeit in Zukunft keine Armutsfalle mehr ist.

Sprecherin:

Für die pflegenden Angehörigen, die 24 Stunden, 7 Tage die Woche im Einsatz sind, zählt vor allem, wie sie die anstehenden täglichen Herausforderungen bewältigen.

Isa Wittkopp will in diesem Jahr in den Vorruhestand gehen. Auch um mehr Zeit für die Betreuung ihrer dementen Schwiegermutter zu haben. Aus ihrer Erfahrung der letzten Jahre kann sie anderen Betroffenen nur raten:

O-Ton 31

Frühzeitig Hilfe holen und wenn man es schafft, Gesprächsrunden oder Angehörigentreffen mitmachen, das ist auch hilfreich. Weil man a) neue Ideen kriegt, was man machen kann, wie man jemanden beschäftigen kann, das würde ich mir wünschen, dass ich noch Ideen kriege, was ich für sie organisieren könnte, wie sie sich beschäftigen kann. Wenn ich im Herbst im Vorruhestand bin, dann stelle ich mir schon vor, dass ich sowas mitmache.

Sprecherin:

Und Seyhan Cakar, die ihren 19jährigen Sohn seit 14 Jahren pflegt, wünscht sich vor allem Entlastung bei der Betreuung:

O-Ton 32

Das wäre sehr toll, wenn das mit dem Klinikaufenthalt im August bei mir klappen würde, dass er drei Wochen mit seinem Papa ist, dann in die Reha gemeinsam. Das wäre super, 2-3 Wochen, zum Erholen, zum Tanken.

Musik, einblenden, darauf:**Titelsprecherin:**

Pflege - ein Privatproblem? Wenn Angehörige an ihre Grenzen stoßen.

Sie hörten eine Sendung von Sigrid Hoff

Es sprach: die Autorin

Ton: Bodo Pasternak

Redaktion: Anne Winter

Regie: Roman Ruthardt